

## USA

### Koloniale Geschichte

Die kolonialzeitliche Geschichte der USA ist geprägt von Grunderfahrungen der Siedler, die das historische und politische Bewusstsein des Staates bis in die Gegenwart hinein entscheidend prägen.

Das betrifft zum Ersten den Pragmatismus, der auf dem Bewusstsein beruht, dass Alles zu schaffen ist, wenn man sich nur genügend anstrengt und darum bemüht. Er geht zurück auf die Erfahrung der ersten Siedler, die anpacken mussten, um zu überleben. Er setzt sich fort im Begriff der „frontier“, der offenen Grenze gegen das „wilde“ unbesiedelte Land, der dem Pragmatismus eine gewisse Rigorosität gab.

Das betrifft zum Zweiten Formen der Repräsentation, die die Siedler aus England mitbrachten und in den Kolonien zu einer unbedingten demokratischen Kontrolle im Gemeindeverband weiter entwickelten.

Als dritter Faktor sind gleichermaßen Religiosität und religiöse Toleranz zu nennen. Fußt erstere auf der Auswanderung der Pilgerväter 1620 nach Massachusetts und der Errichtung eines puritanischen Gottesstaates, hat letztere ihre Ursachen in der Auseinandersetzung mit ebendiesem Gottesstaat und der Möglichkeit, in einer benachbarten Kolonie ihm und seinem strikten Zugriff zu entgehen.

Der vierte Faktor ist das Gefühl der Freiheit als oberstes Gut, das in der Auswanderung gegen die Zwänge des europäischen Adelssystems gesichert wurde und das es unter allen Umständen zu bewahren galt.

Der rasch wirtschaftliche Aufschwung der Kolonien wurde vom englischen Königtum durch die Navigationsakte von 1683, die vor allem die niederländische Handelskonkurrenz ausschalten sollte und für die Kolonien eine Unterwerfung unter ein britisches Handelsmonopol bedeutete, behindert. Damit sahen sich die Kolonisten einer beständigen und tief greifenden Bedrohung ihrer eigenen Freiheiten ausgesetzt.

Diese Bedrohung der Freiheit steigerte sich zur Sicht einer akuten Gefährdung, als die britische Krone nach dem Sieg über Frankreich im Siebenjährigen Krieg 1756 – 1763 und der damit verbundenen Erwerbung der französischen Kolonien in Kanada und im Mississippi-Becken aus finanziellen Gründen ihren Zugriff auf die amerikanischen Kolonien intensivieren musste. Nach verschiedenen Versuchen, neue Steuern einzuführen, brachte schließlich die Monopolisierung des Tee-Handels bei der sanierungsbedürftigen Ostindischen Kompanie das Fass zum Überlaufen.

Gewaltsame Demonstrationen der Kolonisten gegen die Ostindische Kompanie (Boston Tea Party 1773) wurden seitens des britischen Staates mit Zwangsmaßnahmen beantwortet, die Lage eskalierte und ein Bürgerkrieg zwischen königstreuen und königsfeindlichen Gruppen der Kolonisten begann, in den von Anfang an die britischen Truppen involviert waren.

Radikale Kräfte in den Parlamenten der Kolonien konnten sich schließlich mit ihrer Forderung nach Unabhängigkeit von der britischen Krone durchsetzen, die als Bürgerkrieg begonnene Auseinandersetzung entwickelte sich zum Unabhängigkeitskrieg, den die 13 ehemaligen Kolonien als „Vereinigte Staaten“ mit französischer Unterstützung schließlich mit einem 1784 geschlossenen Frieden für sich entscheiden konnten.

Mit der Unabhängigkeitserklärung von 1776 war jedoch keinerlei politische oder soziale Revolution verbunden, das politische System war nur insofern auf eine neue Grundlage gestellt, als die Verbindung zur englischen Monarchie gelöst wurde.